

4 Unterrichtsplanung

Bevor wir konkret auf Aspekte der Unterrichtsplanung eingehen, sollen einige der wichtigsten theoretischen Ansätze der Didaktik kurz vorgestellt werden, um Einblicke in die verschiedenen Auffassungen von Sinn und Zweck der Unterrichtsplanung zu liefern.

4.1 Theoretische Ansätze der allgemeinen Didaktik

4.1.1 Der Bildungstheoretische Ansatz

"Göttinger Schule" (E. Weniger, W. Klafki, J. Derbolav, W. Kramp)

Zentrales Leitbild ist die "**bildende Begegnung**" des Menschen mit der kulturellen Wirklichkeit. Daraus resultiert eine **doppelseitige Erschließung** (Die Wirklichkeit dem Menschen und v.v.), welche wiederum zum einheitlichen Prozeß **kategorialer Bildung führt**: "Die Aufnahme und Aneignung von Inhalten ist stets verbunden mit der Formung, Entwicklung und Reifung von körperlichen, seelischen und geistigen Kräften".

Dies wird als Gegensatz zur historischen Trennung von **materialer Bildung** (Objektseite: Erwerb von Wissen, Erschließung der Wirklichkeit) und **formaler Bildung** (Subjektseite: Formung, Reifung v. Kräften, Erwerb von Methoden, usw.) gesehen.

Allgemeinbildung ist das vorrangige Ziel des Unterrichtes, die Auswahl der Inhalte kann nicht den Fachwissenschaften überlassen werden, sie sollte nur solche Themen erfassen, die "als Besonderes das Allgemeine" enthalten.

Die **Methodik** tritt zugunsten der **Lehrinhalte** in den Hintergrund, die Unterrichtsplanung beschränkt sich im wesentlichen auf das Modell der "**Didaktischen Analyse**", bei der versucht wird, 5 Fragen über den Unterrichtsgegenstand zu beantworten:

- 1) Exemplarische Bedeutung (Allgemeinerer Zusammenhang, Urphänomen,..)
- 2) Bedeutung in der Gegenwart (Welche B. hat er, welche sollte er haben ?)
- 3) Bedeutung für die Zukunft
- 4) Struktur des Inhalts
- 5) Unterrichtliche Zugänglichkeit (Besondere Fälle, Phänomene, Situationen,.. mit denen er anschaulich gemacht werden kann)

4.1.2 Der Lerntheoretische Ansatz

"Berliner Didaktik" (P.Heimann, G.Otto, W.Schulz)

Hier wird Didaktik als **Theorie des Lehrens und Lernens** verstanden. Der Lehrende hat unter Berücksichtigung der Elemente der Bedingungsfelder **Entscheidungen** in den Entscheidungsfeldern so zu treffen, daß die gewünschten Folgen erreicht werden können.

Bedingungsfelder

- 1) soziokulturelle Voraussetzungen: Die Voraussetzungen dieses Komplexes kann man in vier Kategorien einteilen:

sozio-ökonomische	finanzielle und wirtschaftliche Rahmenbedingungen	z.B. Klassenstärken, Ausstattung mit Lernmitteln,..
sozio-ökologische	Einlagerung des Unterrichtes in ein räumliches Umgebungsgeflecht	z.B. Stadt- oder Landschule, Verkehrsverbindungen, Lärmbelästigung,...
sozio-kulturelle	aus der geschichtlichen-geistigen Situation erwachsende Strömungen, Einstellungen,..	z.B. Tabus, Kommunikationsweisen, Sprachformen, Symbole,..
ideologisch-normbildende	aus Interessenlagen einzelner gesellschaftlicher Gruppen und Mächte stammende Einflüsse	z.B. politische Richtziele im Wandel der Parteienlandschaft, Einfluß der Umweltschutzbewegung,..

2) anthropologisch-psychologische Voraussetzungen

Diese Art von Vorgaben könnte man wie folgt aufgliedern:

Schülerseite	Lernfähigkeit	<ul style="list-style-type: none"> • Lernstand: Wissen, Können, Haltung • Lernstil • Lerntempo
	Lernbereitschaft	
Lehrerseite	Lehrfähigkeit	<ul style="list-style-type: none"> • Lehrstand: Wissen, Können, Haltung • Lehrstil
	Lehrbereitschaft	

Entscheidungsfelder

- 1) Intentionen
- 2) Lerninhalte
- 3) Methoden
- 4) Medien: Tafel, Folie, Film, Sprache,..
- 5) Folgen des Unterrichtes
 - soziokulturelle Folgen
 - anthropologisch-psychologische Folgen

Im Rahmen der unten folgenden Beschreibung der Dimensionen praktischer Unterrichtsplanung wird noch ausführlicher von diesen Feldern der "Berliner Didaktik" die Rede sein.

4.1.3 Informationstheoretisch-kybernetischer Ansatz

(H. Frank, F.v. Cube)

Der Prozeß des Lernens wird informationstheoretisch untersucht, wobei sich die Didaktik auf **reine Methodik** reduziert.

Entscheidende Faktoren sind dabei

1) der "**pädagogische Raum**", der sich in die Dimensionen

- Lehrziel,
- Lehrstoff,
- Medium,
- Soziostruktur und
- Psychostruktur gliedern läßt,

2) die **Struktur des Lernprozesses**, der als **Regelkreis** der folgenden Form modelliert wird:

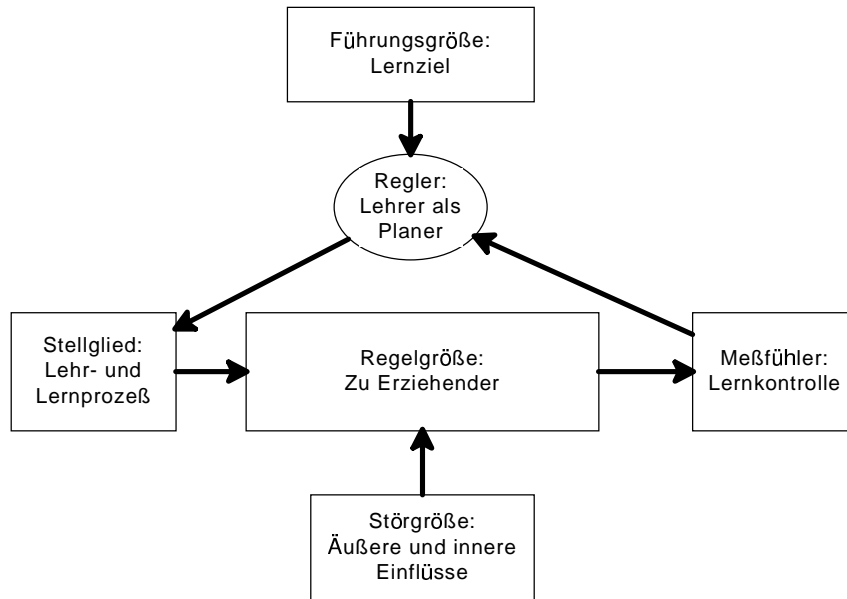


Abbildung 1: Regelkreis nach dem Kybernetischen Ansatz

4.1.4 Kommunikative Didaktik

(K.H. Schäfer, K. Schaller)

Dieser Ansatz behandelt den Unterricht als einen **kommunikativen und edukativen Prozeß**, wobei zwei Aspekte des Kommunikationsgeschehens entscheidend sind:

- 1) die **Inhalt dimension**, die durch das Curriculum weitgehend festgelegt ist, und
- 2) die **Beziehung dimension**, die das Verhältnis zwischen Lehrendem und Lernendem beschreibt.

Besonderer Wert wird auf die fortschreitende **Emanzipation** der Lernenden einerseits gegenüber dem Lehrer, andererseits gegenüber der Umgebung gelegt.

Neben der Kommunikation im Unterrichtsprozeß wird hier auch die Bedeutung der **Meta-kommunikation** betont.

4.2 Dimensionen der praktischen Unterrichtsplanung

Das strukturelle Gerüst für die folgende Aufzählung Aufzählung einiger Aspekte der praktischen Planung von Unterricht liefert im wesentlichen die "Berliner Didaktik".

4.2.1 Zeitplanung

Zunächst müssen wir den Planungsprozeß nach Verantwortlichkeit und zeitlichem Umfang in einzelne Stufen aufteilen.

	Verantwortlicher	zeitlicher Umfang	Inhalt
Lehrplan	Kommissionen	Ausbildungsab-schnitt	Lernziele u. Inhalte
Jahresplan	Lehrender	Jahr	Lernziele u. Inhalte
mittelfristige Planung	Lehrender	Woche	Inhalte und Methoden
Unterrichtsentwurf	Lehrender	Unterrichtseinheit	Inhalte, Methoden, Sozialfor-men, Medien

Lehrpläne

Unter einem Lehrplan verstehen wir an diese Stelle die äußere Vorgabe des Stoffes, der vom Lehrenden im Verlauf des Schuljahres/ Semesters an den Lernenden zu vermitteln ist.

Diese können in Form von Maximal-, Minimal- oder Richtplänen vorliegen und den Stoff in

- **linearer** (ein Thema nach dem anderen) oder
- **spiralförmiger** (dasselbe Thema kehrt öfter wieder) zeitlicher Abfolge enthalten.

Sie können für den Lehrenden absolut bindend sein oder nur einen Anhaltspunkt für den Stoffumfang darstellen.

Jahresplan

Auf der Basis des Lehrplans erstellt der Lehrende einen Jahresplan, der unter Berücksichtigung der speziellen Gegebenheiten des Schuljahres (Anzahl der Feiertage, Ferien, Urlaub,..) und des Ausgangszustandes der Schüler die konkrete zeitliche Verteilung des Stoffes und der Lernziele über das Schuljahr beschreibt. Erfahrungsgemäß sollten dabei reichlich **zeitliche Reserven** für unvorhergesehene Unterrichtsausfälle (Krankheit, Veranstaltungen,..) eingeplant werden.

Planung von mittelfristigen Unterrichtseinheiten

Zusammengehörige Unterrichtseinheiten (z.B. 6.Klasse: Bruchrechnen) werden in einzelne Unterrichtsstunden verteilt sowie deren genaue Abfolge (mit Hausaufgaben/Übungen) festgelegt.

Unterrichtsentwurf

Abschließend folgt der Unterrichtsentwurf, in dem das Vorgehen in jeder Unterrichtsstunde unter Berücksichtigung der folgenden weiteren Dimensionen unten aufgeführten Dimensionen geplant wird im Hinblick auf Inhalte, Methoden, Interaktionen/Sozialformen, Medien.

4.2.2 Intentionen-Lernziele

Neben der zeitlichen Verteilung des Stoffes ist die Planung der Lernziele der wichtigste Vorgang der Unterrichtsplanung. Die Beantwortung der Frage "Was will ich erreichen ?" regelt im vor allen anderen Überlegungen die Planung der restlichen Dimensionen.

Taxonomien

Mit Hilfe spezieller Taxonomien wird versucht, Lernziele in Ordnungsschemata einzubetten. Eine erste Einteilung lieferte die "Berliner Didaktik" (s.oben). Die angestrebten Lernziele können demnach in Lernbereichen (Klassen) und Stufen in ein Raster eingeteilt werden:

KLASSE →	kognitiv-aktiv	affektiv-pathisch	pragmatisch-dynamisch
AKTE der →	Daseins-	Daseins-	Daseins-
STUFEN ↓	Erhellung	Erfüllung	Bewältigung
1. Anbahnung	Kenntnis	Anmutung	Fähigkeit
2. Entfaltung	Erkenntnis	Erlebnis	Fertigkeit
3. Gestaltung	Überzeugung	Gesinnung	Gewohnheit

Daran angelehnt teilt man mittlerweile Lernziele in drei Bereiche ein, in denen die Lernziele jeweils nach anderen Kriterien geordnet werden:

1) kognitiver Bereich: Denken, Wissen, Problemlösen, intellektuelle Fähigkeiten.

Absteigende Stufung nach dem Grad der **Komplexität**:¹

Beurteilung - Synthese - Analyse - Anwendung - Verständnis - Kenntnis

2) affektiver Bereich: Gefühle, Wertungen, Einstellungen und Haltungen.

Absteigende Stufung nach dem Grad der **Verinnerlichung**²

Charakterisieren - Organisieren - Werten - Reagieren - Beachten - Aufmerksam werden

3) psychomotorischer Bereich: Bereich von erwerbbaaren Fertigkeiten

Absteigende Stufung nach Koordination³

Naturalisierung - Handlungsgliederung - Präzision - Manipulation - Imitation

In Anlehnung an die Stufung der kognitiven Lernziele hat der Deutsche Bildungsrat 1970 eine generelle vierteilige Stufung vorgeschlagen⁴, die sich in vielen ministeriellen Empfehlungen wiederfindet:

PROBLEMLÖSUNG - TRANSFER - REORGANISATION - REPRODUKTION

Operationalisierung

zum Zwecke der Überprüfung müssen die Lernziele als beobachtbares Schülerverhalten formuliert werden, etwa: "Die Schüler sollen eine lineare Gleichung mit zwei Unbekannten lösen können".

Nach Mager⁵ kann man diese Operationalisierung in drei Komponenten realisieren:

1) Beschreibung des erwarteten Endverhaltens. Brauchbare Begriffe dazu sind etwa: "schreiben, identifizieren, unterscheiden". Nicht brauchbar wären "wissen, verstehen, vertrauen"

¹ Bloom B.S.u.: Taxonomie von Lernzielen im kognitiven Bereich, Weinheim/Basel 1973

² Krathwohl D.R., Bloom B.S., Masia B.B., Taxonomie von Lernzielen im affektiven Bereich, Weinheim, Basel 1975

³ Dave R.H., Eine Taxonomie pädagogischer Ziele und ihre Beziehung zur Leistungsmessung. In: Ingenkamp K., Marsolek T. (Ed.), Möglichkeiten und Grenzen der Testanwendung in der Schule, Weinheim 1968

⁴ Deutscher Bildungsrat (Ed.), Strukturplan für das Bildungswesen, Stuttgart 1970

⁵ Mager R.F.. Lernziele und Programmierter Unterricht

- 2) Angabe der Mittel, derer sich die Schüler dabei bedienen dürfen: "Anhand des Graphen einer Funktion ., mit Hilfe einer Formelsammlung."
- 3) Definition des Beurteilungsmaßstabes: "Es genügt, wenn die Schüler zwei einfache Verfahren anwenden können".

4.2.3 Themen-Lerninhalte

Berliner Didaktik

Nach dem Berliner Modell ⁶ können Lerninhalte in die drei Kategorien Wissenschaft, Techniken, Pragmata eingeteilt werden: (s. oben unter "Der Lerntheoretische Ansatz")

- **Wissenschaften:** Aus den (eigentlichen) Wissenschaften resultierende Schulwissenschaften, in denen Erkenntnisse und Verfahren auf die Ebene der Schüler transferiert werden.
- **Techniken:** Alle Fertigkeiten, in denen die Schüler geschult werden
- **Pragmata:** Alle auf ein konkretes Ergebnis zielenden Handlungsfähigkeiten.

Das Exemplarische Prinzip hat bei der Auswahl der Inhalte eine tragende Bedeutung, da die Fülle der mit einem Unterrichtsthema verbundenen Informationen nicht in ihrer vollen Breite, sondern nur in der Repräsentation durch Beispiele dargestellt werden kann.

Göttinger Schule

Nach dem Bildungstheoretischen Ansatz muß der Lehrer zunächst vier Fragen bezüglich der projektierten Lehrinhalte beantworten: ⁷

- 1) Läßt der Inhalt zu, daß meine Schüler eine allgemeine Kenntnis, Einsicht erwerben können ?
- 2) Ist der Inhalt so strukturiert, daß er neben seiner Besonderheit auch ein über sich hinausweisendes Merkmal aufweist ?
- 3) Läßt sich das Allgemeine an diesem Inhalt auch von meinen Schülern in dieser Lernsituation erfassen ?
- 4) Sollten meine Schüler dies Allgemeine überhaupt erwerben ?

Weiter führt Klafki ⁸ folgende sieben Grundformen elementarer Inhalte auf:

GRUNDFORM	BESCHREIBUNG	BEISPIEL
das Fundamentale	nur als Erlebnis erfahrbar	in einer Grenzsituation sich selbst erfahren
das Exemplarische	Allgemeines wird am Besonderen erfahrbar	an einem fallenden Stein das Fallgesetz
das Typische	Allgemeines wird im Besonderen erfahrbar	funktionaler Programmierstil in einem gofer-Programm
das Klassische	Allgemeines wird als Wert erfahren	Klarheit rekursiver Programmierung an Baumoperationen
das Repräsentative	Allgemeines wird als Vergewärtigung erfahrbar	an der Stadtmauer wird die Vergangenheit lebendig
die Einfache Zweckform	Allgemeines (FORM) und Besonderes (ZWECK) fallen zu-	Programmieren mittels einer Programmiersprache durch Pro-

⁶ Heimann P., Didaktik als Theorie und Lehre. In: Die Deutsche Schule, 54.Jg.,1962 S.407

⁷ Klafki W. Das pädagogische Problem des Elementaren und die Theorie der kategorialen Bildung, Weinheim 1963

⁸ Klafki W. a.a.O.

	sammen	grammieren lernen
die Einfache Ästhetische Form	Allgemeines und Besonderes fallen zusammen	Der "goldene Schnitt" am gleichnamigen Bild

Wagenschein

Wagenschein⁹ teilt exemplarische Inhalte in vier Ebenen auf:

- 1) auf der ersten, untersten Ebene sollen Exempla einen größeren Sach- bzw. Wissensbereich erschließen. z.B. Den Aufbau einer imperativen Programmiersprache am Beispiel PASCAL
- 2) auf der zweiten Ebene sollen Exempla Einsicht in den Erkenntnisprozeß der zugehörigen Wissenschaft vermitteln. z.B. Anhand eines Problems wird ein Algorithmus abgeleitet
- 3) auf der dritten Ebene wird die Relativität wissenschaftlicher Erkenntnisbildung einsehbar, z.B. die Erkenntnis, daß eine Modellbildung das Problem in seiner Allgemeinheit einschränken kann.
- 4) auf der vierten Ebene schließlich kann die Relativität menschlichen Erkennens überhaupt eingesehen werden, z.B. Bei der Frage, wo das Weltall zeitlich oder räumlich endet.

Methoden-Lehrverfahren

Der Lehrende hat bei der Planung des Unterrichts nach Heimann¹⁰ fünf Einzelentscheidungen zu treffen:

- 1) Artikulation (Phasen, Stufen, Stadien..)
- 2) Gruppen- und Raumorganisation (Art der sozialen Kommunikation)
- 3) Lehr- und Lernweisen (die einzelnen Aktionen von Lehrenden und Lernenden)
- 4) methodische Modelle (Gestaltung nach bekannten Modellen)
- 5) Prinzipien

Für die Artikulation hat Herbart¹¹ bereits 1806 folgende Formalstufen postuliert:

1. Vertiefung
 - Klarheit: Der Gegenstand wird vor Augen geführt
 - Assoziation: Alle Erkenntnisse aus der Erinnerung werden in Beziehung zum Gegenstand gesetzt
2. Besinnung
 - System: Die Verbindung einzelner Erkenntnisse wird systematisch aufbereitet, eine Einordnung findet statt
 - Methode: Die Erkenntnis wird angewendet, wobei sie sich verifiziert

Nach ROTH kann man den Lernvorgang in 6 Stufen einteilen:

1. Motivation	Anstoß des Lernprozesse
2. Schwierigkeiten	Das bisherige Wissen reicht nicht aus
3. Lösung	Der Lösungsweg wird klar
4. Tun und Ausführen	Die neue Strategie wird ausprobiert
5. Behalten und Einüben	Durch Variation der Anwendungen wird die Strategie gefestigt
6. Bereitstellen, Übertragung, , Integration	Übertragung auf andere Situationen, Integration in größere Zusammenhänge

⁹ Wagenschein M., Verstehen lernen, Weinheim/Berlin 1968

¹⁰ Heimann a.a.O.

¹¹ Herbart J.F., Allgemeine Pädagogik, Hrsg.v. Holsten H., Bochum, 3.Aufl.,o.J.

Zudem unterscheidet derselbe Autor noch nach

- indirektem Lernen: als Rückwirkung von Handlungen
- direktem Lernen: mit bewußter Lerneinstellung
- Lernen mittels Lehrendem: mit Hilfe eines Lehrers

Die möglichen Lehr- und Lernformen lassen sich nach Uhlig¹² folgendermaßen kategorisieren:

LERNMETHODEN	LEHRMETHODEN	LEHRAKTE z.B.
rezeptiv	darbietend	Vortrag, Anschreiben von Beweisen, Demo-Versuch,..
geleitet-produktiv	anleitend	Gesprächsführung, Begutachtung, Richtigstellung, Beispiele geben,..
selbständig-produktiv	anregend	Aufgabenstellung, Aufzeichnen eines Problems, Vermittlung von Informationsquellen und Arbeitshilfen

Muster des Lehrverhaltens ¹³

Hier werden Muster von Lehrverhaltensweisen nach ihrer Herkunft eingeteilt:

- aus Lehrtradition übernommen (vom eigenen Lehrer übernommen)
- aus sozialer Lernerfahrung hergeleitet (billiger Altruismus)
- durch philosophische Traditionen begründet
- durch Bedürfnisse des Lehrers bewirkt (Selbstbestätigung)
- durch Bedingungen der Lehrinstitution erzwungen (Lärm)
- durch Erforschung des Lernens fundiert

4.2.4 Lerninteraktionen

Sozialformen

In Fortschreibung der Einteilung von Aschersleben¹⁴ unterscheide ich zwischen Klassenunterricht, bei der gesamte Klassenverband an den gleichen Aktionen teilnimmt, und Differenziertem Unterricht, bei dem der Klassenverband in unterschiedlich handelnde Gruppen aufgelöst wird. Diese Aufteilung kann man dann noch weiter verfeinern:

1) Unterricht im Klassenverband

Lehrerzentriert:	<ul style="list-style-type: none"> • Frontalunterricht • Unterrichtsgespräch mit Lehrer
Schülerzentriert	<ul style="list-style-type: none"> • Schülervortrag • Unterrichtsgespräch ohne Lehrer • Schüler als Gesprächsleiter

¹² Uhlig , Zum Begriff und zur Unterscheidung der Lehrmethoden. In: Ingenkamo K.H., (Ed.) Handbuch der Unterrichtsforschung. Teil III. Weinheim 1970

¹³ Weinert F. Analyse und Unterscheidung von Lehrmethoden. In: Ingenkamp O.

¹⁴ Aschersleben K., Einführung in die Unterrichtsmethodik, Stuttgart 1974

2) Differenzierter Unterricht

Gruppenunterricht	<ul style="list-style-type: none"> • arbeitsgleich • arbeitsteilig
Einzelunterricht	<ul style="list-style-type: none"> • programmgesteuert • lehrergesteuert • schülergesteuert

Da wissenschaftliche und industrielle Tätigkeiten mittlerweile überwiegend im Teamform durchgeführt werden, müssen alle kommunikationsunterstützenden Sozialformen ausgiebig praktiziert werden, insbesondere Gruppenarbeit und Unterrichtsgespräche.

Führungsstile

Besonders einflußreich auf Motivation, Kreativität und Aufmerksamkeit der Lernenden ist der Führungsstil der Lehrperson. Lewin¹⁵ trifft etwa folgende Unterscheidungen:

FÜHRUNGSSTIL	LEHRERVERHALTEN	AUSWIRKUNGEN
autoritär	<ul style="list-style-type: none"> • legt alle Richtlinien fest • schreibt Techniken/Tätigkeiten vor • lobt und tadelt nach persönlichen Gesichtspunkten • hält sich abseits von der Gruppe 	<ul style="list-style-type: none"> • größere Leistungsquantität, geringere Qualität • geringere Arbeitsmoral, mehr Konflikte und Aggressionen, kaum Arbeitseinsatz bei Abwesenheit des Lehrers
demokratisch	<ul style="list-style-type: none"> • läßt Richtlinien nach Diskussion entscheiden • hilft beim Entscheiden • schlägt evtl. Alternativen vor • orientiert sich bei der Bewertung an objektiven Kriterien • versucht, Mitglied der Gruppe zu sein 	<ul style="list-style-type: none"> • höhere Arbeitsmoral, weniger Aggressionen • besserer Arbeitseinsatz bei Abwesenheit des Lehrers • geringere Produktionsmenge, höhere Qualität
laissez-faire	<ul style="list-style-type: none"> • überläßt alle Entscheidungen den Schülern • beschafft Material • gibt Informationen nur auf Befragen • keine Teilnahme, keine Beurteilung, keine Regelung 	<ul style="list-style-type: none"> • geringe Arbeits- und Gruppenmoral • geringe Produktivität

Der jeweils optimale Führungsstil kann sich nicht streng in eine der drei Kategorien einordnen lassen, er beinhaltet meist Elemente aus allen dreien. "Im Durchschnitt" sollte der Führungsstil in jedem Fall demokratisch sein.

¹⁵ Lewin K., Die Lösung sozialer Konflikte, Bad Nauheim 1953

Erziehungsverhalten

Das allgemeine Erziehungsverhalten von Lehrpersonen kann nach Tausch/Tausch¹⁶ folgendermaßen aufgliedert werden:

autokratisch	sozialintegrativ
größeres Ausmaß an Unfreundlichkeit, Unhöflichkeit, Verständnislosigkeit, Pessimismus, Erregung, Verärgerung, Befehlen und Strafen	größeres Ausmaß an Freundlichkeit, Höflichkeit, Verständnis, Ruhe, Optimismus
löst bei Schülern Ablehnung, Gefühle der Unfreiheit aus, hindert seelische Reifung	löst bei Schülern annehmende Reaktionen aus, fördert seelische Reifung

Integrationsweisen

Der Lehrer versucht, die Schüler in das soziale Gefüge der Lerngruppe zu integrieren, wobei er sich unterschiedlich orientieren kann:

Instrumental	<ul style="list-style-type: none"> • Orientierung an den Zielen des System • Integration beruht auf Autoritätsanwendung 	<ul style="list-style-type: none"> • hohe Produktivität • schlechte Gruppenmoral
Instrumental-expressiv	<ul style="list-style-type: none"> • Orientierung in Richtung Anpassung der Systemziele an Schüler und Lehrer • Kombination von Autorität mit Empfehlung, Überredung, persönlichem Einfluß 	<ul style="list-style-type: none"> • hohe Produktivität • gute Gruppenmoral
Expressiv	<ul style="list-style-type: none"> • Orientierung an den Zielen und Bedürfnissen von Schülern und Lehrer • Integration durch Empfehlung, Überredung, und persönlichem Einfluß • Bedürfnisse sind das Kriterium des Handelns 	<ul style="list-style-type: none"> • niedrige Produktivität • gute Gruppenmoral

Insgesamt ergibt sich für den Lehrer ein Dilemma:

- Einerseits soll er beim Schüler positive Emotionen auslösen, um ein günstiges Lernklima zu erzeugen
- Andererseits muß er dem Klassenverband gegenüber eine gewisse Autorität darstellen, um den organisatorischen Rahmen aufrechtzuerhalten

¹⁶ Gordon C.W., Die Schulklasse als ein soziales System. In: Heintz P. (Ed.), Soziologie der Schule. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie. Sonderheft 4. Köln/Opladen 1965

4.2.5 Medien-Lernmittel

Anschaulichkeit

Medien sollen vor allem der Veranschaulichung von Lerninhalten dienen. An den im Kapitel 9 (Prinzipien didaktischen Handelns) beschriebenen Erfahrungskegel von Dale¹⁸ sei hier nochmals erinnert.

Die eingesetzten Medien können je nach der mit ihnen gekoppelten Aktivität überwiegend mit den folgenden Lehr- und Lernverfahren kombiniert werden:

gekoppelte Aktivität :	LEHRVERFAHREN	LERNVERFAHREN
TUN	anregend	selbständig-produktiv
BEOBACHTEN	anleitend	geleitet-produktiv
VERSINNBILDLICHEN	darbietend	rezeptiv

Auswahl der Medien

Bei der Auswahl der einzusetzenden Medien sollte man sich folgende Fragen stellen:

- 1) Ist dieses Medium eindeutig genug, um das intendierte Lernziel unmißverständliche erscheinen zu lassen ?
- 2) Repräsentiert dieses Medium den intendierten Inhalt derartig isomorph, daß es eine optimale Erfahrungsquelle für den Lernprozeß schafft
- 3) Ist dieses Medium attraktiv genug, um Aufmerksamkeit zu erregen ?

4.3 Zusätzliche Literatur

Keller J.A., Novak F.: Kleines Pädagogisches Wörterbuch. Herder, Freiburg i. Br. 1979

Peterßen W.H.: Handbuch Unterrichtsplanung. Ehrenwirth München 1982⁴

Robinsohn S.B.: Bildungsreform als Revision des Curriculum. Neuwied 1975

Roth H.: Pädagogische Psychologie des Lehrens und Lernens. Hannover 1983

Scholz G., Bielefeldt H.: Schuldidaktik. Ehrenwirth, München 1978

Seibert N., Serve H.J. (Ed.): Prinzipien guten Unterrichts. PimS, München 1992

¹⁸ Dale E., Audio-visual Methods in Teaching, N.Y. 1969